INTERSOL
Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität

SOLITAT

Zeitschrift des Vereins zur Förderung INTERnationaler SOLidarität

Österreichische Post AG/Sponsoringpost
Verlagspostamt 5020 Salzburg
Zulassungs-Nr. 02 Z 033307 S

Ausgabe 61 / Oktober 2011

Globalisierung: In den bolivianischen Yungas haben sich Nachfahren von afrikanischstämmigen Sklaven niedergelassen. Sie haben weitgehend bolivianische Kleidung und Traditionen übernommen und sind mittlerweile vollwertiger Teil der bolivianischen Gesellschaft.

Politische Bilanz: Evo Morales Seite 2
Bolivien - ANAPA: holistische Bildung Seite 3
Mal de Mina: Erfahrungsbericht Seite 4-5
Eindrücke: Bolivien-Exkursion Seite 6
Praktikumsbericht: MUSOL Seite 7
News & Termine Seite 8

Globalisierung und globale Solidarität

Klaus Krüger - INTERSOL-Vorstandsmitglied und ehrenamtlicher Mitarbeiter

Globalisierung ist ein Menschheitsprojekt und wir nehmen daran teil.

**Wir sind grenzenlos mobil.
Wir konsumieren grenzenlos.
Wir sind grenzenlos vernetzt.**

Der weltweite Kapitalbedarf zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse steigt an. Der Handel globalisiert. Das nationale Kapital kann den globalen Märkten kaum folgen. Die global agierenden Konzerne und Kapitalmärkte passen sich dem Prozess schnell und flexibel an und bedienen sich des Kapitals. Sie konstruieren interne Netzwerke und schaffen intransparente Strukturen. Ihre Sprecher verkünden nach außen nachhaltige globale demokratische Gerechtigkeit und fordern Wohlstand für alle.

Faktum ist hingegen, dass dieser Wohlstand nur einer Minderheit der Weltbevölkerung zugänglich ist.

Die Mehrheit muss Kürzungen im Sozialbereich hinnehmen. Die Arbeitsleistung mutiert zum bilanzierten Humankapital. Der soziale Faktor wird ausgelagert, gestrichen oder gar nicht erst berücksichtigt. Die Folgen dieser Entwicklungen werden durch die bestehende nationale und internationale Politik nicht mehr korrigiert; vielmehr begünstigt die Konzeption des „schlanken Staates“ mit ihrer Deregulierung diese Tendenzen. Die supranationalen Organisationen (WTO, IWF, WB, UNO usw.) sind durch ihre Strukturen und Machtgefüge nicht in der Lage einen demokratischen Konsens in grundlegenden Voraussetzungen „menschlicher Entwicklung“ und Sicherung kultureller Vielfalt zu gewährleisten.

Globale Solidarität ist eine sich laufend generierende zivilgesellschaftliche Alternative. Sie wird meist lokal und flexibel organisiert und vernetzt sich zunehmend international.

Problemlösungskapazität zivilgesellschaftlicher Alternativen

Die Akteure stehen für ein solidarisches Gesellschafs- und Politikmodell mit hohen, umfassenden Problemlösungspotenzialen. Sie sind die Keimzelle neuer Entwicklungswege, die vorwiegend auf ehrenamtlicher Mitarbeit und bürgerschaftlichem Engagement basieren. Hier tritt INTERSOL kompromisslos in Erscheinung durch die Option für KleinbäuerInnen, Kleingewerbetreibende, Bergleute, Indigene, Frauen, Kinder und Jugendliche. Konkret betreiben wir „Hilfe zur Selbsthilfe“ durch solidarische Kooperation mittels Finanzmitteln, Personaleinsätze nund konzeptiver Mitarbeit beispielsweise im Rahmen der Regionalkooperation Salzburg – San Vicente (El Salvador, Schwerpunkt: Biolandbau; Wasser- und Abwasserwirtschaft - gefördert durch das Land Salzburg), der Jugend-Aktion „Global Solidarity. Jugend übernimmt Verantwortung“, des Complejo Solar Oruro (Bolivien, innovativer Einsatz der Solartechnologie; Biogasanlagen – gefördert von Gemeinden und EineWeltGruppen), CORIDUP (Bolivien, Solidarität mit bäuerlicher Umweltbewegung), ANAPA (Bolivien, alternative Bildung), MUSOL (Bolivien, Initiativen der Frauensolidarität), Jana Jagaran (Indien, integrale Regionalentwicklung) und des TIC (Guatemala, Förderung des interkulturellen Tourismus und der „kulturellen Affirmation“).

Begleitend und ergänzend dazu setzen wir eine Reihe von Bildungs- und Informationsinitiativen; beispielsweise Solartagungen, Mitarbeit bei den St. Johanner Friedenstagen, Beiträge zur Solidarwirtschaft und Vernetzung im Bereich Anti-Gentechnik in der Landwirtschaft.

Solidarische Kooperationen wie Bildungs- und Informationsaktivitäten verlangen eine grenzenlose Vernetzung für einen effizienten Wissens- und Erfahrungsaustausch auf „gleicher Augenhöhe“.

Damit besteht die Möglichkeit für jede und jeden von uns sich erstmals als „Weltbürgerln“ zu begreifen.

Verein INTERSOL, Imbergstrasse 2/3, 5020 Salzburg, Austria, Tel +43 662 874723, www.intersol.at; mail to: office@intersol.at; ZVR-Zahl: 618378884; Raiffeisenverband Salzburg, BLZ 35000, Kto. 53959, IBAN AT32 3500 0000 0005 3959, BIC: RVSAAT2S (SWIFT)

TeilnehmerInnen am Protestmarsch gegen den Bau einer Schnellstraße durch den Nationalpark Isibore Secure

Evo Morales - eine sehr durchwachsene Zwischenbilanz

Hans Eder - Direktor von INTERSOL

Evo Morales, der Indio-Präsident Boliviens ist nun bald 6 Jahre im Amt. Er hat mehrere Wahlen gewonnen und ein selbst initiiertes Abwahl-Referendum für sich entschieden. Damit ist er formal sehr stark legitimiert - als Präsident und Chef der MAS (Movimiento al Socialismo)-Bewegung/ Partei, die auch im Kongress (Abgeordneten- und Senatskammer) eine komfortable Mehrheit hat. Seine Bewegung stellt zudem mehrere wichtige „Gobernadores" (Landeshauptleute) und BürgermeisterInnen.

Die Machtfülle bröckelt

Aber: spätestens seit den Gemeindewahlen im April 2010 muss Morales erkennen, dass sein „politisches Projekt" des „demokratischen revolutionären Sozialismus" nicht mehr die Überzeugungskraft des Neuen hat – und viele Inkohärenzen aufweist, die zunehmend Widerstand hervorrufen. Auch die Meinungsumfragen dokumentieren Tiefststände. Die Gründe dafür sind nicht so sehr exogen (vom Ausland und der internationalen Wirtschaftskrise bestimmt), sondern vielmehr endogen (hausgemacht). Endogen meint in diesem Zusammenhang auch, dass die entscheidenden Oppositionsaktionen nicht vom politischen Gegner kommen (die „Rechte" ist in einem desolaten Zustand), sondern vielfach von jenen zivilgesellschaftlichen Kräften, die Morales zum Präsidenten gemacht haben: Indígena-/Bauern-Organisationen, Gewerkschaften, Basisorganisationen des urbanen Sektors, Intellektuelle. Wie er mit dieser „eigenen" Opposition umgeht, wird zunehmend bedenklich. Was als „politisches Instrument" der Vielfalt der Andersartigkeit begann, wird immer mehr auf Linientreue fixiert.

Demokratiepolitisch gesehen wird zunehmend der autoritäre und populistische Charakter offenbar mit dem zentralen Ziel: Machterhalt. Legalität und Legitimität der Politik Morales´ entzweien sich zunehmend. Erkennbar war das Ende letzten Jahres als die Regierung den sogenannten „gasolinazo" dekretierte. Damit sollten mit einem Schlag die Benzin-/Diesel-Preise um 80% hinaufgesetzt werden (um den Schmuggel einzudämmen – wie es offiziell hieß). Die BürgerInnenproteste waren derart massiv, dass Morales die Maßnahmen aussetzen musste. Zu Recht, denn ein derartiger Preisschub hätte die Versorgung zusammenbrechen lassen und zu einer Verschärfung der Armut und weiteren Bedeutungslosigkeit der Bevölkerungsmehrheit der Indígenas geführt. (Während die reiche Oberschicht genug „Luft" hat, all diese Maßnahmen zu verkraften.) Was blieb sind Preiserhöhungen, die nicht mehr zurückgenommen wurden und die Bevölkerung massiv belasten.

Testfall: Schnellstraße durch Naturpark und Indígena-Territorium

Ein weiterer Prüfstein waren die jüngsten Proteste gegen das Vorhaben, mitten durch den Nationalpark Isibore Secure und indigenes Siedlungsgebiet eine breit angelegte Schnellstraße (vor-finanziert von Brasilien) zu bauen. Erst als die wochenlangen legitimen Proteste drohten auf die sozialen Organisationen der Städte überzuschwappen und der Einsatz der Polizei ähnliche Züge annahm wie zu Zeiten der Diktatur, stoppte Morales (vorläufig) das Vorhaben, um es später von einer Volksabstimmung entscheiden zu lassen. Das macht wiederum die Indígenas, Umweltbewegte und all jene stutzig, die meinen, man könne den international anerkannten Nationalpark und die Interessen der BewohnerInnen nicht den Interessen der Wirtschafts- und Coca-Lobby unterordnen.

Ähnliches geschah im August durch das viel diskutierte Gentechnik-Gesetz, das faktisch den Großgrundbesitzern und Agroindustriellen der Neuen Grünen Revolution Tür und Tor für die Produktion gentechnisch veränderten Sojas öffnet. Argumentiert wurde – wenig überzeugend und fachlich falsch – damit, dass die Gentechnik die Ernährungssicherheit gewährleiste und zur Souveränität beitrage. Klar ist überdies, dass die Förderung der Neuen Grünen Revolution mit einer Reduzierung der Artenvielfalt verbunden ist und die Sorge um die Pachamama zu einer rhetorischen Floskel verkommt.

Nicht alles ist negativ

Die Direkt-Transferzahlungen für Schulkinder; die Zuwendungen für Mütter und deren Kleinkinder und die Pensionen verweisen auf das „soziale" Gewissen der Regierung. Auch gibt es dzt. kaum politische Alternativen – es sei denn dem ehemaligen, sehr erfolgreichen Bürgermeister von La Paz, Juan del Granado, gelingt es, eine solche aufzubauen – eventuell sogar mit reformorientierten authentischen Kreisen der MAS, die er bei vielen Gelegenheiten früher unterstützt hat.

Wir – INTERSOL/MUSOL – haben auch bislang unerfüllte Erwartungen an die Regierung: obligatorische Versicherung aller Arbeiter des Bergbausektors; Kollektivverträge; unsere Programme mit den Witwen der Mineros, den Guardas und Palliris und deren Kindern massiv zu unterstützen; ebenso wie unsere innovativen und erfolgreichen Initiativen zur weiteren Implementierung der Solartechnik im Rahmen des COMPLEJO SOLAR ORURO zu fördern – als Beitrag zum „Cambio" (Wechsel), den die Regierung immer wieder beschwört – und den wir im Grunde auch unterstützen.

Judith Morales, Präsidentin von ANAPA, bei einem Besuch in einer ländlichen Gemeinde im Gebiet von Oruro.

Bolivien: ANAPAs holistisches Bildungskonzept - innovativ, kreativ, effizient

Hans Eder - Direktor von INTERSOL

Bildung – lebenslange, gelingende Bildung - ist ein komplexes Vorhaben, das man nie und nirgends nur dem Staat überlassen soll. Staatliche Organe – und damit auch Bildungseinrichtungen – sind (meist) zu wenig innovativ, zu wenig kreativ, zu stark fixiert auf die Reproduktion von Gesellschaft. Freilich, auch private Bildungseinrichtungen sind davor nicht gefeit und nicht a priori anders. Aber der Rahmen und die Initiativen für Alternativen sind erfahrungsgemäß weiter und vielfältiger. Bestätigungen dafür gibt es hier zu Lande und v.a. auch in den sogenannten „Entwicklungsländern". Unserer Erfahrung nach ist es sogar so, dass Veränderungen von Tragweite weniger von den etablierten Gesellschaften stammen, sondern vielmehr von den Peripherien - geografisch und soziologisch gesehen - ausgehen. Ein überzeugendes Beispiel ist ANAPA (Asociación NAYRA PACHA), gegründet jüngst von LehrerInnen unserer ehemaligen bolivianischen Partnerorganisation CETHA (Centro Educativo Técnico Humanístico Agropecuario).

Inhaltlich und geografisch ganzheitlich

Das Besondere an ANAPA ist das holistische, ganzheitliche Bildungskonzept. Es ist charakterisiert durch eine sehr originelle Verknüpfung von individuellen und kollektiven Komponenten. Es geht also nicht um die Förderung des Individuums, um sich in der Konkurrenz-Gesellschaft durchzusetzen, sondern quasi um das Solidum, den Zusammenhalt in der Gesellschaft durch Komplementarität des Anderen. („Ich bin, weil wir sind" heißt es in der Aymara-Lebensphilosophie.) Das Konzept von ANAPA sieht überdies eine spezielle Verortung vor, d.h. alle AkteurInnen (LehrerInnen wie SchülerInnen) interagieren intensiv mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit – mit ihren lokalen, nationalen und internationalen Bezügen. Auch darin wird die Andersartigkeit zu gängigen Konzepten und Bildungseinrichtungen klar, die meist kontextneutral sind. (So ist es unerheblich wo z.B. eine AHS-/BHS-Schule existiert, weil sie wenig interagiert mit dem gesellschaftlichen Umfeld und den manifesten Problemen.)

Klarer Wertekatalog und konkrete Verortung in der Gesellschaft

ANAPA konkretisiert ihr Konzept logisch und konsequent mit folgenden Werten und Prinzipien: Stärkung der Fähigkeit der Einzelpersonen und Gemeinschaften; gleiche Möglichkeiten für alle im Sinne der integralen Bildung (keine soziale Selektion durch egalitäre Bildung!); Respekt vor den lokalen Organisationen, ihrer politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Selbstbestimmung; Stärkung des eigenen indigenen Wissens und der Weisheit, verbunden mit der Offenheit für westliche Systeme; Betonung der Interkulturalität; Geschlechtergleichheit; Schulung für besondere Partizipation und Verantwortung in der Führung der Gemeinde und Gemeinschaften.

Das Programm von ANAPA ist somit nur umsetzbar, wenn die Schule kein isolierter Ort ist, sondern sich auch in der gesellschaftlichen Widersprüchlichkeit bewährt. ANAPA verfolgt ein zeitgemäßes Konzept der „Educación Popular", der Volkserziehung, wie sie in den 60er Jahren der große Pädagoge Paulo Freire in Brasilien eingeführt hat, wobei Lern- und Lehrorte verbunden werden und oft LehrerInnen und Lernende ihre Rolle vertauschen. Der Fokus liegt auf Kreativität, Innovation, Effizienz im Sinne der Problemlösungskapazität und eines befreienden „Geschichtsentwurfes". Heruntergebrochen auf die Praxis bedeutet das u.a. eine originelle Verknüpfung von Wissen und Weisheit – etwa bezogen auf die Stärkung und Sicherung der kulturellen Vielfalt, welche die einzige Garantie z.B. auch für die Artenvielfalt (als historisches Erbe der Menschheit!) ist– im Altiplano befinden wir uns im Kerngebiet der Kartoffel, des Quinua, des Amaranth, der Llama, Vicuña etc.

Impulse für „globales Lernen" hier zu Lande

Das ANAPA-Konzept und damit die praktische Umsetzung einer holistischen, d.h. umfassenden, ganzheitlichen Bildung ist ein wichtiger Impuls für das „globale Lernen" hier zu Lande. Nicht zuletzt deshalb ist ANAPA ein wichtiger INTERSOL-Partner, den wir auch finanziell fördern werden.

Marsch für Menschen- und Arbeitsrechte der „Guardabocaminas“, der Bewacherinnen der Stollen am Cerro Rico

„Mal de Mina“, Millionen und die Vergessenen. Was sich in der höchstgelegenen Stadt der Welt abspielt.

Ein Erfahrungsbericht aus Potosí (Bolivien)

Gudrun Danter - INTERSOL-Mitarbeiterin in Salzburg, dzt. im Rahmen einer Bildungskarenz im Expertinnen-Einsatz bei INTERSOL-Partnerorganisationen in Bolivien

Am 4. Juli 2011 komme ich in nach elf Stunden Anreise aus der bolivianischen Stadt Cochabamba in Potosí an. Erschöpft von der Busfahrt, aber glücklich hier zu sein, in der höchstgelegenen Stadt der Welt auf 4.067 Metern Seehöhe. Die klare, kalte Winterluft lässt mich sofort wieder hellwach werden. Hier werde ich also mehrere Monate verbringen, versuchen Akzente im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Lobbying für die INTERSOL-Partnerorganisation MUSOL zu setzen.

Gleichgültig von welcher Himmelsrichtung man sich Potosí nähert, immer ist das Symbol der Stadt, der kegelförmige Berg „Sumaj Orcko“, der aufgrund der Kolonialgeschichte auch „Cerro Rico“, der „Reiche Berg“, genannt wird, im Blickfeld.

Seit ihrer Gründung im Jahr 1545 bestimmt der Berg das Schicksal der Stadt Potosí, einst reichste Weltmetropole und jetzt Armenhaus Boliviens.

Seit damals werden Bodenschätze aus dem Berg geschürft und in die ganze Welt exportiert. 30 Kooperativen sind mit der Förderung von Erzen beschäftigt, ca. 15.000 Minenarbeiter schuften täglich im Berg, jedes Mal froh, wenn sie lebend zu ihren Familien zurückkehren. Multinationale Konzerne mit Sitz in der Schweiz oder Japan schneiden mit am Kuchen der profitbringenden Rohstoffe des Cerro Rico. Auf die Arbeitsbedingungen wird ebenso wenig geachtet wie auf Umweltschutz. Der Berg ist durchlöchert wie ein Schweizer Käse. Niemand weiß genau wie viele Stollen und Galerien in den Jahrhunderten in den Berg getrieben wurden.

Lokalaugenschein: „En la cima del Cerro Rico“

Beim Lokalaugenschein am Gipfel des Cerro Rico Mitte Juli machten wir uns ein Bild von den Auswirkungen der jahrhundertelangen Arbeit: Wir sind zur Spitze des Cerro Rico aufgestiegen und sahen ein gut 35 Meter tiefes Loch. Laut Auskunft eines Ingenieurs von Comibol (der staatlichen bolivianischen Minengesellschaft) ist das ein „Naturereignis“, das niemand hat vorhersehen können. Man könnte natürlich auch vermuten, dass es eine „Reaktion des Berges“ aufgrund der vielen Sprengungen ist. Ein vollkommener Einsturz ist nicht nicht auszuschließen und Potosí könnte – wie andere Bergwerksorte – zur Geisterstadt verkommen. Noch ist es nicht soweit, noch sterben Menschen im Berg oder an den Folgen ihrer Arbeit. Im ersten Halbjahr 2011 starben alleine an Unfällen in der Mine, also aufgrund von Sprengungen mit Dynamit, an Staub oder Traumata, achtzehn Mineros.

1.766 Millionen Dollar: Viel Geld - auf Kosten anderer

Die Minería (also der gesamte Minensektor) ist DER wichtigste Wirtschaftszweig im ärmsten Teil Boliviens, im Departamento Potosí. Potosí führt die Statistik der Mineralien-Exporte an: 60 % aller Mineralien Boliviens werden hier abgebaut. Nach den aktuellsten zur Verfügung stehenden Zahlen wurden 2010 Bodenschätze im Wert von 1.766 Millionen Dollar durch über- und untertägige Abbauverfahren geschürft. Das alles geschieht auf Kosten der Minenarbeiter, ihrer Familien und der Umwelt. Ein weiteres erschreckendes Faktum: 70 % der 15.000 Mineros sind nicht krankenversichert.

„Mal de Mina“ und 70 % der Mineros sind nicht krankenversichert!

Was heißt das in der Realität? Das heißt, dass Mineros im Berg oder auch an den Folgen ihrer Arbeit sterben. Die häufigste Krankheit ist „Silikosis“, also Staublunge, auch als „Mal de Mina“ bezeichnet. Am 5. Juli 2011 verstarb daran Felix Q. Diese heimtückische Krankheit hat seine Lungen innerhalb von zwei Jahren zersetzt. Zurück bleiben – ohne jegliche soziale Absicherung – seine Frau Naty und acht Kinder. Bei der Verabschiedung von Felix sind wir von MUSOL, SOLidaridad con las MUjeres, vor Ort. MUSOL ist der Partner von INTERSOL in Potosí, eine Organisation, die Familien, die von den Auswirkungen des Bergbaus betroffen sind, unterstützt. Als ob der Tod eines Ehemanns und achtfachen Familienvaters nicht schon tragisch genug ist, sind wir noch betroffener als sein zwanzigjähriger Sohn in den Raum getragen wird: auf einem Plastiksessel, eingewickelt in Decken, angehängt an eine Infusion. Osmar ist zwanzig Jahre alt und hat Leukämie! Das Schicksal dieser Familie ist eines von vielen, mit denen die Leiterin von MUSOL, Ibeth Garabito Ovando, und ihr kleines Team konfrontiert sind. Seit 2004 kämpft MUSOL mit den und für die betroffenen Frauen!

SOLIDARIDAD MUSOL CON LAS MUJERES

Protagonistinnen ihrer Geschichte: die (politische) Arbeit von MUSOL

Der Name MUSOL, SOLidaridad con las MUjeres, also „Solidarität mit den Frauen“, ist Programm. MUSOL arbeitet mit Witwen von Bergarbeitern, Ehefrauen von Hilfsarbeitern, Palliris (Steineklopferinnen), Guardabocaminas (mehr dazu unten) sowie deren Kindern. Nicht Hilfe und Almosen stehen im Vordergrund, sondern wir sind mit den Frauen „am Weg“. Sie sind die Protagonistinnen ihrer Geschichte. Sie bestimmen mit bei den Themen, die im Rahmen von öffentlichen Aktionen lanciert werden, sprechen mit MedienvertreterInnen und politisch Verantwortlichen über ihre Anliegen, organisieren sich in eigenen Organisationen, arbeiten und kümmern sich liebevoll um ihre Kinder. Und worin besteht der Beitrag von MUSOL in Kooperation mit INTERSOL? Wir kämpfen mit den Frauen für eine Änderung der Strukturen, für die Durchsetzung ihrer Arbeits- und Sozialrechte, helfen ihnen bei der Gründung eigener sozialer Organisationen mit Rechtsstatus, beraten in Rechtsfragen, begleiten sie zu diversen Stellen, formulieren Protest- und andere Schreiben, forschen und verbreiten Informationen, organisieren öffentliche Veranstaltungen, bei denen die Frauen ein Forum für ihre Anliegen bekommen, stellen (leider derzeit nur sporadisch) psychologische Betreuung zur Verfügung, setzen gemeinsam Aktionen zur alternativen Einkommensbeschaffung („Tag der offenen Tür im Kinderzentrum mit Verkauf von Essen“), bilden die Frauen im Rahmen von selbst gewählten Kursen fort (Kochen, Backen, Nähen, Selbstbewusstsein), bieten ein bescheidenes Stipendienprogramm zur Ermöglichung eines Studiums für ihre Kinder an, betreiben zwei Kinderhorte (einen am Berg und einen in der Stadt) und ermöglichen den Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen. Viele stellen sich unter MUSOL eine große Organisation mit beeindruckender Infrastruktur vor. Dem ist nicht so: Ein Raum mit 5 (geschenkten) Computern und einer kleinen Sitzmöglichkeit für Besprechungen ist die Anlaufstelle für mehr als 500 Frauen und stellvertretend auch für ihre Kinder.

Die Zukunft ist nicht rosig, aber sie leuchtet doch

Angesichts der zum Himmel schreienden Ungerechtigkeit und einer ungesicherten Zukunft für viele unserer Frauen, tut es manchmal gut, ein erfreuliches Ereignis in den Mittelpunkt zu stellen. Am 8. Juli 2011 feierten wir das 4-Jahresjubiläum des Kinderzentrums „Nuevas Luces“, was soviel wie „Neue Lichter“ bedeutet, und hier leuchtet einem die Zukunft entgegen. Dieses Zentrum wurde mit Unterstützung und viel Engagement aus Österreich (INTERSOL und u.a. zwei StudentInnen, Nina und Thomas, die bei MUSOL ihr Fachhochschul-Praktikum absolviert haben) errichtet. In Nuevas Luces werden Kinder von Bergarbeiter-Witwen betreut. Ausgebildete Erzieherinnen kümmern sich um die Lernbetreuung, die Kinder können spielen, erhalten Mahlzeiten und ihre Mamas, die nach dem Tod ihrer Männer oft ohne Pension dastehen und daher arbeiten müssen, sind von der Sorge um ihre Betreuung entlastet. Das Haus ist leider in keinem guten Zustand, die maroden Elektroleitungen und sanitären Anlagen sowie gefährliche Stiegenaufgänge sprechen ihre eigene Sprache. Wir sind dabei Kostenvoranschläge für die Sanierung von ProfessionalistInnen einzuholen. Für die Kinder der Guardabocaminas (Aufpasserinnen auf Minen und Gerätschaften der Bergwerksgenossenschaften) betreibt MUSOL den Kinderhort „Caracoles“ auf dem Cerro Rico. Auch hier haben wir Herausforderungen zu bewältigen: der Weg zu Caracoles ist gleichzeitig der Zugang zu einer Mine. Der herumliegende Müll ist ebenso ein (wenngleich nur optisches) Problem wie die sanitären Anlagen und die Wasserversorgung.

Exbol 2011

Von 22. bis 26. August 2011 hatten wir die Bolivien-Exkursionsgruppe 2011 von INTERSOL bei uns in Potosí zu Gast (siehe auch S. 6). Die Exbol-Gruppe hat alle Frauengruppen und die Kinderhorte kennengelernt, mehr über die Hintergründe vor Ort erfahren und an einer öffentlichen Veranstaltung unter dem Titel „Analisis y Vision de la Realidad Minería en Potosí“ („Analyse und Vision des Minenbergbaus in Potosí“) teilgenommen. Zu dieser Veranstaltung, die auch der Auftakt zu unserer verstärkten politischen Informations- und Sensibilisierungsarbeit war, haben wir VertreterInnen aus allen wichtigen Bereichen sowie PressevertreterInnen eingeladen. Die Frauen bekamen viel Raum für ihre Statements. Der Zynismus zweier Vertreter des „Secretarios de Minería y Metalúrgia“ und ihre Ignoranz waren fast so unglaublich wie das Medienecho der Veranstaltung.

„Wir hatten Angst“: Die Gobernación fürchtet sich vor uns

Am 19. September 2011 setzten wir einen wichtigen Akzent durch einen Marsch mit den Guardabocaminas zum Hauptplatz von Potosí inklusive Pressekonferenz. Nach knapp halbstündigem Klopfen an der Tür erhielten wir auch Einlass bei der Stadtverwaltung, um unser Anliegen darzulegen. Die Erklärung des Polizisten an der Tür auf die Frage, warum niemand den Frauen Einlass gewährt hatte, war, dass sie Angst hatten(!). Angesichts der erschreckenden Lebensumstände der gut 140 Guardabocaminas, hätte ihnen da wohl ein besseres Argument einfallen sollen. Erklärt haben die Frauen dann ihren Alltag: Sie leben am Cerro Rico in einfachsten Behausungen mit meist nur einem Zimmer, in dem sie auch Sprengstoff der Minen lagern, haben keinen Strom (60 %) oder sanitäre Anlagen (98 %) und müssen verseuchtes Wasser trinken. Sie arbeiten 24 Stunden, 7 Tage die Woche und 365 Tage im Jahr. Schriftliche Arbeitsverträge fehlen meist. 42 % wurden bereits Opfer von Raubüberfällen, von sexuellen oder anderen Übergriffen durch die Mineros. Nur knappe 4 % der Guardabocaminas haben eine Krankenversicherung, es fehlen ihnen die Mittel, eigene Versicherungen abzuschließen, da bei 74 % das Gehalt bei umgerechnet 30-50 Euro im Monat liegt. Bei 62 % ist das Gehalt ausständig. Für 95 % der Guardas reichen die Mittel nicht zur Lebenserhaltung, geschweige denn für die Ausbildung der Kinder aus (die Zahlen stammen aus einer Studie von zwei StudentInnen, Brigitte und Hannes, die bei MUSOL ihr Fachhochschul-Praktikum absolviert haben).

Unterstützung gesucht!

INTERSOL arbeitet mit MUSOL seit Jahren zusammen. Es ist nicht immer einfach angesichts der Tragweite der Auswirkungen des Minenbergbaus und manchmal ist es (nur) ein Tropfen auf den heißen Stein. Wenn man aber hinsieht, erkennt man das Potential und auch, dass diese Frauen und Kinder die Vergessenen sind und dass es sich mehr als lohnt, sie im Kampf um ihre Rechte zu unterstützen. Es ist klar, was zu tun ist: Solidarität zu zeigen mit diesen Menschen, deren Leben nicht zuletzt aufgrund unserer Bedürfnisse nach Rohstoffen wie Silber, Zink, Zinn oder Wolfram so hart ist.

Alternative Einkommensbeschaffung: Essensverkauf im Kinderzentrum Nuevas Luces

Ohne finanzielle Unterstützung wäre die ambitionierte Arbeit in Potosí nicht möglich. Unterstützen Sie MUSOL!

Raiffeisenverband Salzburg, BLZ 35000, Kto.Nr. 53959, Kennwort: „MUSOL“, Internationale Überweisungen: IBAN AT32 3500 0000 0005 3959, BIC: RVSAAT2S (SWIFT)

MUCHAS GRACIAS!

Wenn einer eine Reise tut...

Bolivien-Exkursion 2011

Eindrücke von Birgit Almhofer
Leiterin der Eine-Welt-Gruppe Thalgau

„Einen schönen Urlaub, und komm gut wieder heim!“, waren die gutgemeinten Worte von Verwandten und Bekannten, mit denen sie mich Anfang August zu meiner vierwöchigen Bolivienreise mit INTERSOL-Freunden verabschiedeten. Zum Glück wusste ich es damals schon besser: vier Vorbereitungstreffen im Haus Corso vermittelten mir eine Ahnung, dass die Bezeichnung „Urlaub“ den Kern der Sache nicht ganz treffen würde. Auch war meine erste Sorge nicht so sehr das „Heimkommen“, als vielmehr das „Ankommen“, nämlich im Fremden und Unbekannten, hatte ich doch Europa und seinen Kulturkreis noch nie wirklich verlassen – und war auch noch nie höher geklettert als bis knapp unter 3.000m (Dachstein!). Aber viel Zeit blieb gar nicht zum Grübeln. Die Fernreise-Maschinerie zog uns in ihren Strudel aus Zwischenstopps, Gangways und Passkontrollen, spuckte uns schließlich in der Andenmetropole La Paz aus und warf uns hinein in eine spürbar andere Welt.

Lärm! Farben! Verkehrschaos! Schlechte Luft! Sechstausender! Müllberge! Aymara! Quechua!

Daheim & Co. waren weit weg, und ich gab mein Bestes, mich der Realität dieses fremden Landes zu öffnen. Die ersten Eindrücke sind bekanntlich die unvergesslichsten.

Straßenverkäuferin in La Paz

Bei mir waren es die Gesichter der Menschen in den Straßen von La Paz sowie die intensiven Farben ihrer gewobenen Tücher, die sich stark vom kargen Hintergrund der Landschaft abhoben. Die Tücher werden als dicke Bündel auf dem Rücken getragen und enthalten das gesamte Marktsortiment einer Indígena nebst Kleinkind. La Paz und Umgebung bildeten den Ausgangspunkt unserer Reise. Weitere Stationen waren Oruro, Uyuni, Potosí, Sucre, Cochabamba und schließlich das Tiefland mit Santa Cruz und San Ignacio de Velasco. Hinter diesen geografischen Namen stehen konkrete Personen, die wir in ihrer Arbeit und ihrem Engagement für gerechte und würdige Lebensbedingungen kennenlernen konnten. Mit den Namen dieser Menschen verbanden sich nun auch ihre Gesichter: Felix, Jhony, Cirillo, Judith, Isabel, Salome, Valerio, Elmar und wie sie alle hießen.

Bolivien: Land der Kontraste

Bolivien ist ein Land der Kontraste. Im Verlauf der Reise begegneten wir einem Nebeneinander von Reichtum und Armut – beidem in seinen Extremen, Wüsten und fruchtbaren Tälern, schneebedeckten Berggipfeln und Urwald, Katholizismus und andiner Kosmovision, tiefen Bergstollen und hohen Müllbergen! Alle Erlebnisse in chronologischer Reihenfolge aufzuzählen, würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen. Aber „Momentaufnahmen“, die sich eingeprägt haben, können vielleicht ein Gesamtbild wiedergeben.

Am Pass „La Cumbre“ oberhalb von La Paz wurden wir Zeugen eines Rituals, das ein Aymara-Priester für eine Bauernfamilie zelebrierte. Im August, dem Monat der Pachamama (Mutter Erde), wenn die Felder für die nächste Aussaat bereit liegen, erbitten die Bauern von den Apus (Berggottheiten) und der Jungfrau Maria gleichermaßen den Segen. Sie bitten um ausreichend Regen, gute Ernte, Gesundheit, Gold und Silber und nicht selten auch mal um einen Pick-up.

Pachamama: verehrt und bedroht

Doch Mutter Erde ist selbst stark bedroht: einerseits aufgrund der Verschmutzung im großen Stil durch Bergbauunternehmen, andererseits durch den sorglosen Umgang der Bolivianer mit Abfällen jeglicher Art. „Hinter mir die Pachamama!“ – diesem Kommentar von Georg, einem Reisekollegen, ist leider nichts hinzuzufügen. Die von der starken Minenaktivität gezeichneten Landgemeinden um Oruro sind am schlimmsten betroffen und in ihrer Lebensgrundlage bedroht. Das Recht der Bauernkommunen auf sauberes Wasser wird negiert und schreit (stinkt!) als riesige Ungerechtigkeit zum Himmel! Felix Laime (CORIDUP) und seinen Mitstreitern gilt meine Solidarität im unermüdlichen Kampf gegen diese Verwüstung und Zerstörung der Lebensgrundlage vieler!

Emotionaler Höhepunkt der Reise war sicherlich die Begegnung mit den Frauen von MUSOL und deren Kindern in Potosí. Es braucht nicht viele Worte um zu sehen, wie sie für sich, aber v.a. für ihre Kinder um ein Leben in Würde kämpfen. Die Kraft schöpfen die Frauen aus der Hoffnung auf ein wenig Zukunft, die u. a. greifbar wird in den Zeugnissen der „Becarios“, welche über MUSOL ein Stipendium erhalten. Als Kinder von Bergarbeiterwitwen bewältigen sie ihr Studium und träumen von einem selbstbestimmten Leben sowie von Anerkennung durch die Gesellschaft, an deren Rand sie immer standen. Inmitten von MUSOL steht Ibeth, die Leiterin, wie eine Säule, die allen Halt gibt.

Es waren diese unmittelbaren und tiefen Begegnungen mit den Menschen, die bis heute nachwirken.

Keine noch so gute Digitalkamera kann sie festhalten: Begegnung einmal in Musik und Tanz, die - alle Sprachbarrieren überwindend - uns einander näherkommen ließ; ein andermal in Gestalt des kleinen Straßenjungen Edmundo, der mir stolz erzählte, zweitbester Schwimmer der Stadt zu sein. Er wollte meine Schuhe putzen, verkaufte mir aber dann beim Anblick der Löcher doch lieber eine Zeitschrift… Und wieder ein andermal beim (nächtlichen) Gespräch in einer Karaoke-Bar mit Eduardo, dem Import-Export-Händler, der mich spontan fragte, was ich über das Leben denke. Es sei ein Geschenk, war meine spontane Antwort, worauf er erwiderte: „Ja, und man kann es mit anderen teilen!“.

Fest anlässlich des 6-Jahres-Jubiläums eines ländlichen Stadtteils von Cochambamba

Oder Suzanna, eine Bergarbeiterfrau aus Potosí, die mir völlig unerwartet einen selbst gefertigten, 5 kg schweren Aschenbecher aus Granit überreichte und sich mit den Worten verabschiedete: „Vergiss uns nicht!“. Vor allem sind wir gefordert, nie zu vergessen, dass ein Großteil der Weltbevölkerung nicht so lebt wie wir Mitteleuropäer. Es gäbe noch viele Entdeckungen aufzuzählen, z.B., dass Zeit relativ ist. Oder, dass die Spuren der Jesuiten in der Chiquitania bis heute sichtbar sind, ähnlich den Ornamenten an den Häusern. Oder, dass Hans vor 30 Jahren mit Sonia getanzt hat!… Diese Reise war - zum Glück! - kein Urlaub der herkömmlichen Art, sondern hat uns vielmehr zu einem tieferen Verständnis der bolivianischen Wirklichkeit hingeführt. Gracias, Señor Hans! Dafür nimmt man gerne auch Strapazen in Kauf.

Was bleibt, ist eine veränderte Sicht auf die Welt sowie die Bestärkung darin, dass „das Leben zu teilen“ ein guter Weg sein kann.

Die Kinder des Cerro Rico

Praktikumserfahrungen bei MUSOL

Lisa Haring und Johanna Beyer -
Studentinnen der Sozialen Arbeit und Praktikantinnen bei MUSOL

Lisa Haring (links i. B.) und Johanna Beyer (rechts i. B.) mit Kindern im Hort Nuevas Luces.

Seit dem 1. August 2011 absolvieren wir, Johanna Beyer und Lisa Haring, Studentinnen der Sozialen Arbeit an der FH Joanneum Graz, unser Praktikum bei MUSOL (Solidaridad con las Mujeres) in Potosí, Bolivien, der höchstgelegenen Stadt der Welt. Zu beschreiben wie es dazu gekommen ist, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, so wie das meiste, das wir gerne erzählen würden, aber so viel sei gesagt: Wir wollten da helfen, wo es unserer Meinung nach am notwendigsten gebraucht wird und jetzt wissen wir: genau hier wo wir sind, da wo unsere Füße den Boden der Pachamama, der Mutter Erde, berühren, sind wir richtig.

Potosí - eine traurige Geschichte

Diese Stadt der dünnen Luft wird beherrscht von einem Berg namens Cerro Rico, welcher mit seinen zahlreichen Stollen der „Hauptarbeitgeber“ der Umgebung ist und an dem sich schon so manch einer ein silbernes Näschen verdient hat - nur für die Peones, die eigentlichen Arbeiter, bleibt außer einer Staublunge meist nicht viel über.

MUSOL - eine Gegeninitiative

MUSOL hat sich der Arbeiter und vor allem ihrer Frauen angenommen und unterstützt diese und ihre Kinder in rechtlichen, finanziellen und persönlichen Belangen, unter anderem durch zwei Kinderhorte, ein Stipendienprogramm, eine Krankenschwester und eine für die Betroffenen immer offen stehende Bürotür.

Die ersten zwei Wochen unseres Aufenthalts haben wir dazu genutzt, die diversen Arbeitsbereiche kennen zu lernen und uns einzuleben, was dank dem lieben Team von MUSOL und den vielen offenen Kinderherzen in den Kinderhorten sehr schnell ging. In Absprache mit Ibeth, der Chefin von MUSOL, haben wir beschlossen eine Organisation für die zwölf- bis siebzehnjährigen Jugendlichen in den Kinderhorten zu gründen.

Vorhaben: Gründung einer Jugendorganisation

Diese Organisation hat drei Ziele: Das erste Ziel ist es, den Kindern ein Studium als Alternative zur Arbeit in der Miene so nahe wie möglich zu bringen. Sie beenden ihre Schullaufbahn mit siebzehn oder achtzehn Jahren und danach bleibt ihnen meist ein Jahr bis sie in das Stipendienprogramm aufgenommen werden können. Da die Miene schnelles Geld für junge, mittellose Menschen bietet, beginnen viele zu arbeiten.

Das zweite Ziel ist, gemeinsam mit den Jugendlichen Themen zu erarbeiten, die in der Schule und auch häufig in den Familien nicht oder nur unzureichend besprochen werden, aber gerade hier in Potosí leider allzu oft relevant sind. Dazu gehören Sexualerziehung, HIV; häusliche Gewalt usw. Zum Thema Konfliktlösung wird an vier Sonntagen ein Psychologe zweistündige Workshops anbieten und auf Wunsch der Jugendlichen geben wir jeden Montag eine Stunde Englischunterricht. Die verbleibenden Sonntage werden wir mit den von den Jugendlichen vorgeschlagenen Aktivitäten verbringen.

Das dient vor allem dem dritten von uns festgesteckten Ziel, nämlich einen Ort und eine Gruppe zu schaffen, in der die Jugendlichen Halt und Vertrauen finden und alles sagen und fragen können, was ihnen auf dem Herzen liegt. Das unterstützt sie dabei weiter zu machen, auch wenn es nicht immer einfach ist, wie wir mittlerweile sehr gut wissen. Ein Angebot von unserer Seite sind daher auch Einzelgespräche, von denen wir hoffen, dass sie angenommen werden.

Soviel auf praktischer Ebene. Im Rahmen unserer theoretischen Arbeit werden wir, je nachdem in welchem Ausmaß es zeitlich und von Seiten der Betroffenen möglich ist, Fallstudien erstellen. Diese sollen dazu dienen, den Bedarf an sozialarbeiterischer Intervention im Bereich der Arbeit mit Jugendlichen zu ermitteln und ein über unsere Abreise hinaus für die Zukunft verwendbares Konzept zur Arbeit mit den Kindern der Horte zu erstellen. Wie auch immer unsere Arbeit hier verlaufen wird - wir wissen, dass wir die Welt im Ganzen nicht ändern werden können, aber wir hoffen darauf, zumindest die jedes einzelnen Jugendlichen

Gruppendynamik: „Stabspiel“ im Kinderhort „Nuevas Luces“. Gemeinsame Aufgabe war es, den Stab zu Boden zu bringen, ohne den Kontakt zu ihm zu verlieren.

Boliviata munakunichej!

Und zu guter Letzt sei ganz subjektiv noch gesagt, dass wir Bolivien lieben. Seine Tänze und Gesänge, die Feste in den Straßen, die alten, amerikanischen Dreckschleuder- Micro Busse mit den offenen Türen, die chaotischen Märkte auf denen Großmütterchen-Quechuafrauen ihren Waren anbieten, die Gehsteige mit unberechenbaren Engpässen und heimtückischen Löchern, die Müllabfuhr, der man nachlaufen muss, den Supermarkt, in dem man nichts kaufen kann, weil die Technik immer spinnt, die Vielfalt an Natur und Städten und vor allem diese unbeschreibliche Offenheit und Wärme, die einem als „Gringita“ im Land der Lamas entgegengebracht wird.

INTERSOL organisiert und begleitet Personaleinsätze in Form von Auslandszivilersatzdiensten, (universitären) Praktika und Experten- und Fachkräfteeinsätzen. Auch zahlreiche Diplomarbeiten sind über Vermittlung und unter Betreuung von INTERSOL entstanden.
Mehr Informationen finden Sie auf unserer Website: www.intersol.at

NEWS

Jugend übernimmt Verantwortung
Global Solidarity
Eine Aktion von INTERSOL

Endergebnis: Schulaktion Global Solidarity

Im Rahmen der Schulaktion Global Solidarity 2011 wurden von Schülerinnen und Schülern aus neun Schulen insgesamt 6.259 Euro für die Arbeit unserer Partnerorganisation MUSOL erarbeitet.

Wir danken allen Beteiligten für ihre Solidarität!

TERMINE IM HERBST

14. 10. 2011 ab 12:00
Afro-Asiatisches Institut
Wiener-Philharmoniker Gasse 2
5020 Salzburg

Bio-Fairer Solar-Cooking Day

Imma Seifert, Solarkoch-Expertin, gibt eine theoretische und praktische Einführung in die Technik des solaren Kochens, inklusive Kurzvortrag und vegetarischem Mittagessen. Kommen Sie vorbei zum Kochen, Essen oder auch nur zum Zuhören!
FINDET NUR BEI SCHÖNWETTER STATT!!

17. 10. 2011 19:30
Haus Corso,
Imbergstraße 2
5020 Salzburg

Bolivien-Vortrag & Ausstellungseröffnung

Hans Eder, Direktor von INTERSOL, und die TeilnehmerInnen der Bolivien-Exkursionsgruppe geben einen kurzen Einblick in die aktuellen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen in Bolivien, den Stand der INTERSOL-Kooperationen und ihre persönlichen Eindrücke vom „Land der Lamas". Im Anschluss werden wir die INTERSOL-Fotoausstellung zum Thema Bolivien im Stiegenhaus des Hauses Corso eröffnen.

20. 10. 2011 19:00
Robert-Jungk-Bibliothek,
Imbergstraße 2
5020 Salzburg

Vortrag: Festung Europa - gesichert gegen Süden

Elias Bierdel - Journalist, Menschenrechtsaktivist und Mitbegründer des Vereins „borderline europe - Menschenrechte ohne Grenzen" analysiert die Situation von Flüchtlingen an den EU-Grenzen im Mittelmeerraum sowie die gegenwärtige EU-Politik in dieser Thematik.

10. 11. 2011 18:00
Haus Corso,
Imbergstraße 2
5020 Salzburg

INTERSOL-Generalversammlung & Vortrag zum Thema: Solarenergie: innovativ, grenzenlos, politisch wirksam

Um 18:00 laden wir alle Mitglieder zur Generalversammlung, bei der auch der INTERSOL-Vorstand neu gewählt wird.
Im Anschluss findet um 20:00 ein öffentlicher Vortrag zum Thema Solarenergie statt, bei dem Entwickler, Produzenten und Anwender von ihren Erfahrungen und den neuesten Entwicklungen im Bereich Solarenergie berichten.

November 2011
Haus Corso,
Imbergstraße 2
5020 Salzburg

Podiumsdiskussion: Corporate Social Responsibility - Chancen, Möglichkeiten und Best Practise-Beispiele aus Österreich

Informationen zu Inhalt und TeilnehmerInnen sowie der genaue Termin werden über Newsletter, Website und Facebook in Kürze bekanntgegeben!

25. 11. - 27. 11. 2011
Alter Markt,
5020 Salzburg

INTERSOL-Glühweinstand

Am ersten Adventwochenende wird INTERSOL wieder einen Glühweinstand am Alten Markt zugunsten unserer Kooperationen in Indien, Mittel- und Südamerika durchführen. Wir freuen uns Sie/euch dort zu sehen!

Adresskleber

IMPRESSUM:
Hg./Inh.: INTERSOL-Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität,
Imbergstraße 2/3, 5020 Salzburg, Austria, Tel. 0043 662 872691-20 oder
0043 662 874723, Fax: 0043 662 874749, e-mail: office@intersol.at, Web: www.intersol.at
ZVR-Zahl: 618378884 Bankverbindung: Raiffeisenverband Salzburg, BLZ 35000,
Kto.-Nr. 53959, IBAN AT32 3500 0000 0005 3959, BIC: RVSAAT2S (SWIFT)
Erscheinungsort Salzburg, Verlagspostamt Salzburg, Zulassungs-Nr.: 02 Z 033307 S